



# Aar-Bote.

Abonnementspreis 1 Mark pro Quartal, durch die Post bezogen 1 Mark 20 Pfennig abwärts Bestellgeld.  
Inseratenpreis 10 Pf. für die dreizehntägige Beilage.

## Kreisblatt für den Unter-Taunus-Kreis

### Tageblatt für Langenschwalbach.

Nr. 12

Langenschwalbach, Dienstag, 16. Januar 1917

56. Jahrg.

#### Ämtlicher Teil.

12

#### Anordnung

auf Grund der Bundesratsverordnung vom 29. Juni 1916, Reichs-Gesetzblatt Seite 782 ff.

1.

Das Mahlen und Schrotten von Getreide außerhalb des Kreises ist verboten.

2.

Ausnahmen bedürfen der Genehmigung des Kreis Ausschusses.

3.

Uebertretungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Langenschwalbach, den 13. Januar 1917.

Der Kreis Ausschuss des Untertaunuskreises.

J. S.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

#### Nebenfrüchternte an Futterrüben in 1916.

Mit Kreisblattverfügung vom 7. Dezember 1916 waren Ihnen Doppelpostkarten zur ordnungsmäßigen Ausfüllung mit eingehender Belehrung zugegangen. Leider sind in den weitest aus meißten Fällen die mitgeteilten Angaben in diesen Erhebungsarten unrichtig, da nicht die Nebenfrüchternte an Futterrüben, Stoppelrüben usw., sondern die eigentliche Rüben-ernte angegeben worden ist. Die vorgelegten Postkarten konnten daher nicht für eine ordnungsmäßige Bearbeitung benutzt werden. Das statistische Landesamt hat eine Nachprüfung der Karten angeordnet. Ich lasse Ihnen die Karten wieder zugehen und ersuche um sorgfältige Nachprüfung und Rücksendung bis spätestens 20. Januar d. Js. Ich bemerke nochmals, daß es sich nur um die Feststellung der Nebenfrüchternte an Futterrüben handelt, die wie mir bekannt, in den meisten Gemeinden des Kreises nur ganz vereinzelt vorkommt.

Langenschwalbach, den 13. Januar 1917.

Der Königliche Landrat.

J. S.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

#### An die Ortspolizeibehörden und Gendarmerie des Kreises!

##### Betr. Rodelsport.

Ich bringe die Polizeiverordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 29. Oktober 1909 — Aarbote Nr. 263 für 1909 — und meine Verfügung vom 23. November 1909 — Aarbote Nr. 278 für 1909 — in Erinnerung. Schlitten dürfen nicht in der Bahn heraufgezogen werden.

Langenschwalbach, den 13. Januar 1917.

Der Königliche Landrat.

J. S.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

#### Bekanntmachung.

Von heute ab befindet sich das Büro der Einkommensteuer-Berantagungs-Kommission Kirchstraße 12 — altes Rezeptur-gebäude —

Langenschwalbach, den 7. Dezember 1916.

Der Vorsitzende

der Einkommensteuer-Berantagungs-Kommission.

J. S.: Geismar.

#### An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Bei dem jetzt eingetretenen Schneefall wollen Sie dafür Sorge tragen, daß die Wege stets gangbar sind.

Vor allem müssen die von den Postboten benutzten Wege offen gehalten werden.

Langenschwalbach, den 13. Januar 1917.

Der Königliche Landrat.

J. S.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

#### An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Nach dem Preuß. Gesetze betreffend Ausführung des Schlachtvieh- und Fleischschau-Gesetzes vom 28. Juni 1902 (S. S. 229) unterliegen Schweine und Wildschweine, deren Fleisch zum Genuße für Menschen verwendet werden soll, der amtlichen Untersuchung auf Trichinen. Ausgenommen sind Schweine, deren Fleisch ausschließlich für den eigenen Haushalt verwendet werden soll. Der Haushalt der Gast-, Schank- und Speisewirte ist nicht als eigener Haushalt anzusehen. Deshalb unterliegen Schweine, die von Gast-, Schank- und Speisewirten geschlachtet werden, der Trichinenschau auch dann, wenn das Fleisch angeblich nur im eigenen Haushalte verwendet werden soll. Sie wollen die Gast-, Schank- und Speisewirte hierauf aufmerksam machen mit dem Hinzufügen, daß sie sich strafbar machen, wenn sie die Trichinenschau bei den für sie geschlachteten Schweinen unterlassen.

Langenschwalbach, den 11. Januar 1917.

Der Königliche Landrat.

J. S.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

#### An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Ein gutes Mittel, die Geldbestände der Reichsbank zu heben, ist der bargeldlose Verkehr. Zur Förderung des letzteren ist ein Schriftchen erschienen:

„Bargeldloser Verkehr — auch ein Mittel zum Durchhalten und Siegen.“

Mehrere Stücke dieser Schrift werden Ihnen in den nächsten Tagen zugehen. Sie wollen sich mit dem Inhalte vertraut machen und sie unter die Gemeindegemeinschaften verteilen.

Langenschwalbach, den 12. Januar 1917.

Der Königliche Landrat.

J. S.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

## Der Kaiser an das deutsche Volk.

WLB. Großes Hauptquartier, 12. Januar. (Amtlich.)

An das deutsche Volk!

Unsere Feinde haben die Maske fallen lassen. Erst haben sie mit Hohn und heuchlerischen Worten von Freiheitsliebe und Menschlichkeit unser ehliches Friedensangebot zurückgewiesen. In ihrer Antwort an die Vereinigten Staaten haben sie sich jetzt darüber hinaus zu einer Eroberungssucht bekannt, deren Schändlichkeit durch ihre verleumderische Begründung noch gesteigert wird.

Ihr Ziel ist die Niederwerfung Deutschlands, die Zerstückelung der mit uns verbündeten Mächte und die Knechtung der Freiheit Europas und der Meere unter dasselbe Joch, das zähneknirschend jetzt Griechenland trägt.

Aber was sie in dreißig Monaten des blutigsten Kampfes und des gewissenlosesten Wirtschaftskrieges nicht erreichen konnten, das werden sie auch in aller Zukunft nicht vollbringen.

Unsere glorreichen Siege und die eiserne Willenskraft, mit der unser kämpfendes Volk vor dem Feinde und das daheim jedwede Mühsal und Not des Krieges getragen hat, bürgen dafür, daß unser geliebtes Vaterland auch fernerhin nichts zu fürchten hat. Hellflammende Entrüstung und heiligster Born werden jeden deutschen Mannes und Weibes Kraft verdoppeln, gleichviel, ob sie dem Kampf der Arbeit oder dem opferbereiten Duden geweiht ist.

Der Gott, der diesen herrlichen Geist der Freiheit in unser tapferen Volkes Herz gepflanzt hat, wird uns und unseren treuen, sturmerprobten Verbündeten auch den vollen Sieg über alle feindliche Machtgier und Vernichtungswut geben.

Wilhelm I. R.

## Der Weltkrieg

WLB. Großes Hauptquartier, 14. Januar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Außer lebhafterem Artilleriefener beiderseits der Somme war an der ganzen Front bei Regen und Schnee nur geringe Gefechtsfähigkeit.

Während der Nacht wurden an mehreren Stellen feindliche Patrouillenvorstöße abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

In den Ostkarpaten drangen nördlich der Goldenen Wirtz deutsche Grenadiere an mehreren Stellen in die russische Stellung ein, fügten dem Feinde schwere Verluste zu und kehrten befehlsgemäß mit Beute und Gefangenen in die eigene Stellung zurück.

Südlich der Ditzastraße wurde eine vom Feinde besetzte Stuppe gestürmt; 50 Gefangene fielen in die Hand des Angreifers.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Ungünstige Witterungsverhältnisse schränkten die Gefechtsfähigkeit ein. Ein russischer Vorstoß am Sereth nordwestlich Braila ist abgeschlagen.

Mazedonische Front.

Zwischen Wardar und Doiran-See blieb ein feindlicher Angriff gegen unsere Stellungen nördlich Stojolove erfolglos.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 15. Januar. (WLB. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme hielt das lebhafteste Artilleriefener an.

Während an mehreren Stellen Vorstöße feindlicher Patrouillen abgewiesen wurden, gelang es eigenen Erkundungsabteilungen durch erfolgreiche Unternehmungen Gefangene und Maschinengewehre einzubringen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei trübem Wetter blieb die Gefechtsfähigkeit gering.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Nördlich des Subitales wurden unsere neu gewonnenen Stellungen von starken russischen und rumänischen Kräften angegriffen. Der Feind ist überall abgeschlagen.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Zwischen Buzaul und Sereth-Mündung wurde trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse der letzte von den Russen südlich des Sereth noch gehaltene Ort Badeni im Sturm genommen.

Mazedonische Front.

Unverändert.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

\* Berlin, 15. Januar. In der „Täglichen Rundschau“ heißt es: Die beiden Aufrufe des Kaisers an sein Volk leiten einen neuen Abschnitt des Krieges ein, in dem alle Deutschen Stahlhart in dem kommenden Entscheidungskampf zeigen sollen. Die in Hochmut und Ueberhebung abgefaßte Note der Entente an den Viererband zeigt, daß England diesen Krieg in dem Geiste weiter zu führen entschlossen ist, in dem es ihn vorbereitet, angezettelt und begonnen hat. Deutschland soll politisch und wirtschaftlich zu Boden geworfen und zum Krüppel geschlagen werden, weil nur die vollständige Vernichtung Deutschlands England in den ruhigen Besitz und die unge störte Ruhnießung der Alleinherrschaft über Europa und die Meere kommen läßt.

\* Kopenhagen, 14. Jan. (WLB. Nichtl.) „Politiken“ berichtet, der schwedische Dampfer „Fugeborg“ sei vorgestern in der Nordsee von einem deutschen U-Boot angehalten und gezwungen worden, 700 Postfäcke, die für Rußland, Italien, Rumänien und Japan bestimmt waren, über Bord zu werfen. Der Dampfer traf gestern in Götteborg ein und hatte noch 200 Postfäcke an Bord, die, da sie für neutrale Länder bestimmt, unberührt geliebt waren.

\* Auch in Frankreich ist die Einführung der Zivildienstpflicht vorgesehen. Die Dienstpflicht soll für alle nicht zum Militärdienst eingezogenen Staatsbürger zwischen dem 17. und 60. Lebensjahr Geltung haben. Als Hauptziel wird bezeichnet die Steigerung der nationalen Kriegindustrie, um das Land unabhängig von Auslandskäufen zu machen und dadurch den Wechselkurs zu bessern.

## Vermischtes.

— Anmeldung und Ausnutzung von Werkzeugmaschinen. Bekanntlich mußten alle Werkzeugmaschinen, die nicht für Heereszwecke benutzt werden, bis zum 12. v. Mts. dem Waffen- und Munitionsbeschaffungsamt (Feldzeugmeisterei) in Berlin gemeldet werden. Der Zweck dieser Anmeldung ist die Ermöglichung eines Ausgleichs, um alle Maschinen in vollkommener Weise für den Heeresbedarf auszunutzen. Um bei dieser Regelung die örtlichen Verhältnisse zu berücksichtigen, hat das Waffen- und Munitionsbeschaffungsamt durch den Verein deutscher Ingenieure „Maschinen-Ausgleichsstellen“ gebildet, welche neben der Bearbeitung der eingelaufenen Bestandsmeldungen auch die Feststellung des Maschinenbedarfes auszuführen haben, verbunden mit einer Nachprüfung der Bedarfsberechtigung und der Entscheidung über die Zuteilung der erforderlichen Maschinen. Für den hiesigen Bezirk kommt die „Maschinen-Ausgleichsstelle“ Wiesbaden, Herrngartenstr. 5 in Betracht. Es wird dringend gebeten, den Maschinenbedarf für direkte und indirekte Heereslieferungen daselbst schnellstens anzumelden.

— Aus dem Kreise. In Retternschwalbach ist dem Beispiel anderer Gemeinden folgend eine An- und Verkaufsgenossenschaft mit beschränkter Haftung, Raiffeisen'sches System, gegründet worden. Hoffentlich entschließt man auch sich in den rückständigen Gemeinden noch zur Bildung von Genossenschaften. Alle Genossenschaften sind ein erfolgsversprechendes Mittel, um den Kleinbauernstand des Untertaunuskreises zu heben.

### Der Wert der militärischen Jugendvorbereitung.

Ein Führer der Jungmannschaften des Untertaunuskreises stellt uns folgenden Brief eines Jungmanns zur Verfügung, der uns zeigt, wie wertvoll für die Jungmannschaft und das Heer die militärische Jugendvorbereitung ist.

„Ich bin jetzt, schreibt der betreffende Jungmann, schon 14 Tage Soldat, und während dieser Zeit habe ich mir das Wohlwollen aller meiner Vorgesetzten erworben. Wir haben ziemlich strapaziösen Dienst, aber das fällt mir garnicht schwer, ich ertrage die Strapazen leichter wie meine Kameraden. Und das habe ich nur der Vorbildung in der Jugendkompagnie zu verdanken. Schon beim ersten Exercieren wußte der Unteroffizier, was mit mir los war, und nun muß ich den anderen des öfteren zeigen, wie dies oder jenes gemacht wird. Der Unteroffizier sagte zum Feldwebel: „Der Mann kann schon alles.“ Ich mußte dem Feldwebel die Übungen vormachen, und dieser war sehr zufrieden. Am Freitag hatten wir den ersten Übungsmarsch. Als wir eine Strecke marschiert waren, fragte der Oberleutnant, wer in einer Jugendkompagnie gewesen sei, worauf ich mich mit noch drei Mann meldete. Ich mußte auf der Karte den Ort sagen, wo wir uns befanden; fand ihn und mußte mit den drei Mann einen ziemlich versteckten Waldweg suchen. Die Kompagnie folgte in gemessenem Abstand. Während des Marsches rief der Oberleutnant neben mir her und richtete einige Fragen an mich, wie man sich bei Patrouillen verhält. Ich antwortete zu seiner Zufriedenheit, und er sagte, ich wüßte mehr wie manch einer, der ein Jahr Soldat ist. Den Weg fand ich und mußte dann mit der ersten Gruppe, als Spitze der Kompagnie vorangehen. Auch diesen Auftrag führte ich zur Zufriedenheit aus. Den Unteroffizieren sagte er, wir ehemaligen Jungmannschaften sollten zu Patrouillenfürhern und Unterführern ausgebildet werden. Und dies alles habe ich der Jugendkompagnie zu danken; ich kann allen Jungmannen dringend ans Herz legen, sich ordentlich auszubilden, dann wird ihnen der Dienst beim Heer nicht mehr so schwer fallen.

Entschuldigungen, wie: Es ist immer dasselbe, was wir üben, darf es nicht geben. Bei uns hier werden Übungen stundenlang gemacht, immer dasselbe. Da darf man nicht sagen: Das wird ja langweilig.“

Rochmals sage ich Ihnen meinen besten Dank für die bei Ihnen genossene Ausbildung.“

Leider aber gibt es immer noch solche — ihre Zahl ist Gott sei Dank nicht groß — die den wichtigen Zweck der militärischen Jugendvorbereitung nicht erkennen oder nicht erkennen wollen und deshalb noch abseits stehen. Man sollte das kaum für möglich halten in einer Zeit, in der jedermann, sei es in der Front, hinter der Front oder im Inlande auf seinem Posten sein muß. Möchten aber alle, die noch ferne stehen, kommen, um mitzuüben, damit auch sie dieser Wohlthaten teilhaftig werden und dem Vaterlande nützen. Dann können wir mit Stolz sagen: „Solche Jungen, wie unsere Deutschen es sind, haben Deutschlands Gegner nicht.“

Ihr deutschen Jungen, die ihr stolzes Geschlecht  
Die Ruhmestaten eurer Brüder schaut,  
Laßt euch durch sie zu ernstem Tan ermahnen.  
Stählt eure Glieder, daß die Kraft nicht fehlt,  
Wenn Deutschland einst auf eure Hilfe baut,  
Zu kämpfen für das Erbe eurer Ahnen!

—1

**Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkorn, Mischfrucht, weizen sich Hafer befindet, oder Gerste versüßert, versündigt sich am Vaterlande!**

Zahle für Lumpen per Kilo 10—15 Pfg.  
Eisen, Blei und sonstige Metalle Höchstpreise.  
Für Vollgestricktes der Kilo 1.40 Mk.  
Festkorken, pr. Stück 15 Pfg., Weinkorken per Kilo bis Mk. 3.—. Die Ware wird mit Fuhrwerk persönlich abgeholt.

1827  
Wilhelm Rau, Wiesbaden, Bellrißstr. 16.

### Irrende Herzen. Roman von Reinhold Ortman.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Vielleicht begründete darum auch er den Eintritt seines Vaters als willkommene Befreiung aus einer unbehaglichen Situation. Der General entschuldigte sich in den verbindlichsten Ausdrücken bei seiner Nichte, daß dienstliche Angelegenheiten ihn für eine Weile gehindert hätten, sich ihr zu widmen, und nach einem kurzen Gepländer von etwas gezwungenem Charakter hatte er sowohl für Engelbert als für Cilly keine Anträge, welche den Geschwistern keinen Zweifel lassen konnten, daß er mit Marie allein zu bleiben wünsche. Gehorsam folgten sie dem leicht verständlichen Wink, und mit einiger Verwunderung blickte Marie zu ihrem Onkel auf, als er nach der Entfernung der beiden ganz unvermittelt in einem väterlich herzlichen Tone sagte:

„Sie haben ja nun Gelegenheit gehabt, liebste Marie, meine Cilly kennen zu lernen, die Ihnen nach so langer Trennung wohl eine völlig Fremde geworden war. Bekennen Sie mir doch recht aufrichtig, ob Sie sich mit dem kleinen Sprudelköpfchen befreunden zu können glauben!“

„Cilly hat mich mit Liebenswürdigkeiten buchstäblich überschüttet, und ich müßte sehr undankbar sein, wenn ich nicht die herzlichste Reueigung für sie empfindete.“

„Wirklich? Sie glauben nicht, wie sehr mich das erfreut! Es macht mir endlich Mut, Ihnen den Wunsch auszusprechen, den ich schon seit unserm ersten Wiedersehen auf dem Herzen trage. Ich habe es oft beklagt, daß das Schicksal meiner Cäcilie die natürlichste und beste Freundin in Gestalt einer Schwester verjagt hat. Bei ihrer Ausgelassenheit und ihrer oft geradezu bedenkenlichen Neigung, der ersten besten tollen Eingebung zu folgen, würde ich mir von dem freundschaftlichen Einfluß einer ruhigeren und abgeklärteren Natur die allergünstigste Wirkung versprechen, und es würde mich sehr glücklich machen, wenn Sie, liebe Marie, sich entschließen könnten, ihr fortan diese fehlende Schwester zu ersetzen.“

Die junge Malerin verstand wohl nicht sogleich seine ganze Meinung.

„Wenn Cilly das unbedeutende Geschenk meiner Freundschaft nicht verschmäht, soll es ihr mit tausend Freuden gehören“, sagte sie einfach. Der General aber drückte ihr mit einer sehr dankbaren Miene die Hand.

„Und Sie willigen ein, uns künftig — das heißt, schon von diesem Tage an eine liebe Hausgenossin zu werden, nicht wahr? Die Tochter des Obersten von Brendendorf, der nicht nur mein naher Verwandter, sondern auch mein bester und treuester Jugendfreund war, hat von vornherein ein Recht darauf, mein Haus wie ein Vaterhaus zu betrachten. Es hat mich aufrichtig betrübt, daß Sie sich in der langen Zeit dieses Rechtes nicht ein einziges Mal erinnert zu haben scheinen.“

Mariens Atem ging schneller, und ihre Augen glänzten vor innerer Bewegung.

„Das ist ein großmütiges Anerbieten“, sagte sie, „zu großmütig vielleicht, als daß ich daran denken dürfte, es anzunehmen.“

„O, ich hoffe, Sie werden mich nicht mißverstehen! Von irgend welcher Großmütigkeit ist da nicht die Rede, und ich habe Ihnen kein Geheimnis daraus gemacht, daß ich sogar recht egoistische Nebengedanken habe. Außerdem aber, liebe Marie — Ihr unvergesslicher Vater hat mir einst in seinen jungen Jahren einige Dienste erwiesen, für die ich mich niemals werde genügend dankbar zeigen können. Es wäre mir geradezu eine Kränkung, wenn Sie mich der Möglichkeit beraubten, es auch nur zu versuchen.“

Hätte er ihr bei seinem ersten Besuch, ja, hätte er ihr noch vor einer Stunde diesen Vorschlag gemacht, sie würde ihn sicherlich zurückgewiesen haben unter dem Eindruck der unbefleglichen Empfindung, daß es doch nur eine notdürftig verschleierte Wohlthat sei, welche man ihr da erweisen wolle. Jetzt aber regte sich neben dieser peinlichen Empfindung eine Stimme in ihrem Herzen, welche sie mit sehr einschmeichelnden Gründen überreden wollte, daß ihr Sträuben eine Torheit und ihr Ablehnen wirklich eine Beleidigung sein würde für den General. Konnte es denn nicht Wahrheit sein, was er von seiner Dankeschuld gegen ihren verstorbenen Vater sagte? Sie wußte, daß er als junger Offizier bei weitem der ärmere von beiden gewesen war und daß ihn erst seine Heirat in den Besitz großer Reichtümer gebracht hatte. Lag es da nicht sehr nahe, anzunehmen, daß ihr Vater, dessen Hilfsbereitschaft für seine Freunde stets weit über sein Vermögen hinausging, ihn oft genug tatkräftig unterstützt und vielleicht sogar aus schlimmen Verlegenheiten gerettet habe? Und war es nicht am Ende ganz natürlich, daß er der Tochter des Freundes heimzahlte, was er dem Freunde selbst nicht mehr vergelten konnte? Wohl vermochte sie selber nicht recht an die Stichhaltigkeit solcher Erwägungen zu glauben; aber es gab da noch ein Unergründliches, Mächtiges in ihrem Innern, das sie mit zwingender Gewalt verhinderte, die erste, rasche Weigerung aufrecht zu erhalten. Sie hatte ihren Fuß in das gelobte Land des Reichtums gesetzt, sie hatte sich für wenige Stunden unschmeichelt gefühlt von allen Annehmlichkeiten eines vornehmen, sorgenlosen Daseins, und sie betrachtete diese Welt des Glanzes, für die doch auch sie

durch ihre Geburt bestimmt war, nicht mehr, wie es noch gestern der Fall gewesen, mit halb wehmütiger und halb heiterer Resignation, sondern mit einer brennenden Sehnsucht, deren qualvolle Bitterkeit sie ja erst vor wenig Minuten in ihrer ganzen Stärke empfunden hatte.

Sie kämpfte mit sich selber; aber der Kampf war kurz, und sein Ausgang war von vornherein entschieden. Als der General, welcher taktvoll genug gewesen war, ihr einige Minuten des Nachdenkens zu gönnen, mit eindringlicher Herzlichkeit seine Frage wiederholte, antwortete sie ihm mit einem zaghaft geflüsterten Ja, und die Umwandlung von Reue, die ihr noch in dem nämlichen Augenblick kommen wollte, verflüchtigte sich schnell, als er — einen väterlichen Kuß auf ihre Stirn hauchend — sagte:

„Ich wußte ja, daß Sie zu edel denken, um sich durch kleinliche Regungen eines falschen Stolzes zu einem unfreundlichen Nein bestimmen zu lassen, und ich hoffe, daß Sie die Entschliebung dieser Stunde niemals bereuen werden!“

Als hätte sich Seine Excellenz just für den rechten Augenblick die erwünschte Unterbrechung bestellt, erschien Friedrich in der Tür, um einen Besuch von dienstlichem Charakter zu melden. Der General entschuldigte sich und bat Marie um die Erlaubnis, sie zu seiner Gemahlin zu führen. Im Vorzimmer aber stießen sie auf den eben heimgekehrten Lothar, und nachdem der General mit wenig raschen Worten die Wiederanknüpfung der Bekanntschaft vermittelt hatte, ließ er sie mit ihm allein.

Marie fühlte dem älteren Vetter gegenüber nichts von jener atembeklemmenden Verlegenheit, von welcher sie vorhin bei dem Eintritt Engelberts zu ihrem eigenen Verdruß überrascht worden war. Sie hatte ihm ganz unbefangen in das ernste Gesicht gesehen, und seine unschönen Züge hatten ihr unwillkürlich Cillys undarmherzige Worte ins Gedächtnis zurückgerufen, daß ihr Bruder Lothar einer von denen sei, die niemals eine Frau bekommen. In der Tat, es war sehr wenig wahrscheinlich, daß ein Mann von solchem Aussehen der Ruhe eines weiblichen Herzens jemals gefährlich werden konnte, und Marie empfand eine stille Heiterkeit bei der Erinnerung an den Vorschlag, welchen die übermütige Cilly jenen Worten angefügt hatte.

Außerlich freilich zeigte sie wenig von dieser guten Laune. Es war ihrem Gefühl nach etwas so Steifes und Erklärendes in dem Wesen Lothars, daß auch sie unwillkürlich eine vornehme und reservierte Haltung annahm. Cillys überschwängliche Zärtlichkeit und der kameradschaftlich vertraute Ton, welchen Engelbert ohne weiteres angeschlagen, hatten sie so rasch heimlich gemacht in diesem Hause, daß sie die ruhige Höflichkeit Lothars fast wie etwas Verlegendes empfand. Er sagte ihr keine Artigkeit über ihr Aussehen oder ihre künstlerischen Talente wie die anderen, sondern er hielt es zu ihrer unangenehmen Bewunderung für angemessen, nach wenigen gleichgültigen Redensarten ein ziemlich ernsthaftes Thema anzuschlagen.

„Ich bin dem Zufall dankbar, der mir gestattet, für eine kurze Zeit allein mit Ihnen zu sprechen,“ äußerte er, „denn ich kann wohl annehmen, daß Sie einigen Einfluß auf Ihren Bruder besitzen, und ich möchte Sie bitten, sich dieses Einflusses in einem ganz bestimmten Sinne zu bedienen.“

Zum erstenmale schoß es Marie bei dieser Erwähnung Wolfgangs durch den Sinn, daß bisher keiner von den anderen ihres Bruders gedacht hatte, und daß man stets schnell darüber hinweg gegangen war, wenn sie einmal bei diesem oder jenem natürlichen Anlaß seinen Namen nannte. Sie hatte dieser Erscheinung kein Gewicht beigelegt, und in einem eigentümlichen Trostgefühl, für das sie selber keine rechte Erklärung hatte, fühlte sie sich jetzt fast geneigt, ein gleiches zu tun.

„Einfluß?“ wiederholte sie lächelnd. „Ich glaube kaum, daß man es so nennen darf. Jedenfalls ist er der ältere von uns beiden, und ich denke nicht daran, ihn irgendwie bevormunden zu wollen.“

„Das müte ich Ihnen nicht zu. Aber Wolfgang ist im Begriff, einen Entschluß zu fassen, der auch Sie nahe berührt. Er will mit dem Beginn seiner zahnärztlichen Praxis den Freiberger Titel und das Abelsprädikat oblegen. Ich kann mir nicht denken, daß Sie mit dieser Verleugnung seiner Herkunft einverstanden seien.“

(Fortsetzung folgt.)

Das müte ich Ihnen nicht zu. Aber Wolfgang ist im Begriff, einen Entschluß zu fassen, der auch Sie nahe berührt. Er will mit dem Beginn seiner zahnärztlichen Praxis den Freiberger Titel und das Abelsprädikat oblegen. Ich kann mir nicht denken, daß Sie mit dieser Verleugnung seiner Herkunft einverstanden seien.“

**Kartoffel-  
Acker**  
zu pachten gesucht.  
Zu erfragen in der Exp. d.  
Zeitung. 55

**Tüchtiges Mädchen**  
aufs Jahr gesucht.  
Martin Schulz,  
Remel. 72

**2 Zimmer**  
Küche, elektr. Licht auf 1. April  
zu vermieten  
47 Aug. Müller,  
Adolfstraße 89.

**Gute Fahrkuh**  
zu verkaufen bei  
Bürgermeister Schreiber,  
59 Niederjoshach.

## Todes-Anzeige.

Gestern Abend verschied nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, unsere liebe Mutter und Großmutter

### Johannette Christiane Conradi

geb. Gudes  
im 58. Lebensjahr.  
Weidenstadt, Hahn, den 14. Januar 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen:  
**Adolf Conradi u. Kinder.**

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 17. Jan.,  
Nachmittags 3 Uhr, vom Hause aus statt. 69

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem jähren Hinscheiden unseres lieben unvergesslichen Sohnes und Bruders

### Karl Heimann

sowie für die vielen Kranz- und Blumenpenden sagen wir auf diesem Wege unseren tiefgefühlten Dank. Besonders danken wir dem Herrn Pfarrer Dr. Seibert für seine trostreichen Worte am Grabe, sowie Herrn Lehrer Constabel nebst Schulkindern für den erhebenden Grabgesang, den Fortbildungsschülern und den Schülern des Herrn Dr. Seibert.

Banrod, den 12. Januar 1917.

Christian Heimann,  
Auguste Heimann geb. Konradi.  
Amalie Heimann.  
Mina Heimann.

### Königliche Schauspiele in Wiesbaden.

Sonntag, den 21. Januar 1917, Nachm. 2 1/2 Uhr  
Volks-Vorstellung:  
„Hans Gradedurch“.

Bestellungen auf Karten zu Volkspreisen nimmt die Vermittlungsstelle des hiesigen Volksbildungsvereins (Herr Kaufmann Theodor Menges) bis Dienstag, den 16. Jan., nachmittags 4 Uhr entgegen, woselbst Preisverzeichnis nebst Bestuhlungsplan auflegt. 32

Sonntag, den 7. 1. 17 wurde im Wald zwischen Wägelhain und Schwalbach eine **Damen-Uhr** gefunden. Näheres bei 71 Werner Seyberth, Wiesbaden, Rheinstr. 34.

**Braves Mädchen**  
welches schon gedient hat, nach Wiesbaden gesucht.  
Näheres bei 74 Bessmer, Wiesbaden, Bismarckring 8.

Ein ganz schwerer zugesteter **Fahrochs** zu verkaufen.  
Wo, zu erfr. i. d. Exp. 73

Ein braver junger Bursche als **Hausbursche** für sofort gesucht.  
1861 F. Frohn,  
Hotel-Lanenburg, Hahn i. T.